

Nach dem Unfalltod eines 14-jährigen bei einer Klassenfahrt

Keiner hat dieses Leid gewollt.

Martin wollte noch leben.

Seine Lehrer wollten ihn - natürlich - wieder heil nach Hause bringen.

Seine Mitschüler und Freunde hätten ihn gern noch bei sich.

Der Autofahrer, der ihn auf dem Gewissen hat, würde mit Sicherheit alles tun, um es ungeschehen zu machen.

Keiner hat es gewollt.

Und dennoch ist Leid geschehen.

Absichtslos.

Eine unselige Verstrickung von Menschen und Umständen.

Wir Menschen hängen zusammen.

Und manchmal werden wir einander zum Verhängnis, ohne es zu wollen, ohne je zu wissen, warum.

Es hilft auch nicht viel, wenn wir Erklärungen dafür hätten.

Die Trauer würde nicht kleiner davon und der Schmerz nicht geringer,

Trauer und Schmerz der Eltern und Geschwister, der Großeltern und der anderen Verwandten und der vielen Freunde.

Dieser Tod ist kein Rätsel, das man durch Nachdenken und Grübeln lösen kann.

Die Welt ist überhaupt noch nicht erlöst, wie wir jäh spüren.

Es gibt Leiden in ihr, das keinen Sinn gibt.

Vor dem Abgrund der Sinnlosigkeit kann man entweder zynisch werden

- "Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot! Es ist sowieso alles egal!" -

oder demütig werden und die Nähe Jesu suchen, sich zu seinem Kreuz stellen

und dort gemeinsam mit Jesus an Gott leiden:

"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

"Warum hast du diesen Jungen verlassen?"

Ich glaube nicht, dass Christen leichter Antworten finden, wenn nach dem Sinn des sinnlosen Leidens gefragt wird.

Aber Christen können zum leidenden Jesus gehen,

ihr Leid klagen, seine Klage und ihr Klagen zusammenwerfen

und wie er alles in Gottes Hände legen

und dann - durch seine Nähe etwas getroster - darauf warten,

bis sich ihnen Gott eröffnet und sich ihnen Sinn erschließt.

Es sind sogar eher die Frommen, die unter der Verborgenheit und Abwesenheit Gottes leiden.

Im 22. Psalm ringt der Zweifel mit der Hoffnung,

und es ist ein gehöriger Weg, bis die Hoffnung am Ende obsiegt:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Abschiede passen eigentlich nicht recht zum Martin. Er mochte Abschiede nicht besonders und war meist recht kurz angebunden, wenn er außer Haus ging.

So war er halt: burschikos und mit lockeren Sprüchen ausgestattet, aber inwendig sensibel, fast zart.

Unkompliziert, aber wissbegierig und mit einiger praktischer Vernunft begabt.

Einer, der Menschen suchte, der gern unter Leuten war, der sich mannigfach engagierte, fast überall mitmachte, wo es etwas zum Mitmachen gab:

bei der Jugendfeuerwehr, beim Fußball, im Posaunenchor.

Einer, der viele junge und ältere Freunde hatte.

Ein Junge, der sich mit seinen Geschwistern schon auch einmal ein bisschen wetzte;

erst so bildet sich die Persönlichkeit, reift man, erprobt sich.

Er befand sich eigentlich gerade in einer ausgesprochenen Lebenserprobungsphase.

Er war auch manchmal ein kleiner Kavalier und stellte sich vor seine kleine Schwester.

Er war also einer, dem man kaum richtig böse sein konnte.

Und, wie gesagt, Abschiedsszenen vermied er, wenn es irgend ging.

Seinen Konfirmationsspruch hatte er sich selbst ausgesucht.

Nach dem Wunsch der Eltern soll dieses Wort aus dem Epheserbrief hier noch einmal bedacht werden:

Seid aber miteinander freundlich, herzlich, und vergebt einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat.

In seinem Konfirmationsspruch kommt Martin selbst noch einmal zur Sprache.

Der Spruch passt nicht nur einfach zu ihm, sondern ist, wie Martin dachte, ist, wie er war.

Im Tiefsten mochte er keinen Streit, wollte, dass man sich verträgt und sich vergibt.

Das war für ihn Gott: die Kraft, die Menschen wieder zusammenbringt und sie friedlich stimmt.

Er muss es früh gelernt haben: wenn man selbst von der Vergebung Gottes lebt, macht einen das versöhnlich.

Es macht einen nicht zum Schwächling;

denn anderen die Hand zu reichen, erfordert mehr Kraft, als nachtragend zu sein;

sich mit anderen zu verstehen, erfordert mehr Stärke, als sich schmallend zurückzuziehen.

Freundlichkeit und Herzlichkeit sind welt- und menschenverwandelnde Mächte;

sie kehren alles zum Guten, brechen Misstrauen auf, lösen Verkrampfungen, stiften Freundschaft.

Wenn ich einem mit Herzlichkeit begegne, dann liegt mein Innerstes zutage und sagt dem andern:

Du musst keine Angst vor mir haben, brauchst dich nicht gegen mich zu wappnen;

du kannst dich selber öffnen, vor mir aufschließen - ich werde es nicht missbrauchen.

Nun ist das Bibelwort aber auch eine Anrede, eine Aufforderung:

Seid freundlich!

Seid herzlich!

Vergebt euch!

Und so wird es hier zu einem Vermächtnis Martins an seine Familie und seine Freunde. Zu etwas, das wir mitnehmen können aus seinem viel zu kurzen Leben; zu etwas, mit dem wir nicht nur Gott ehren, sondern auch Martins Gedächtnis würdigen.

Denkt freundlich an Martin: das ist die richtige Weise, an den freundlichen Jungen zu denken! Freundschaft hört auf dem Friedhof nicht auf.

Besucht manchmal miteinander sein Grab: Ihr, seine Freunde!

Die Verbundenheit mit einem toten Freund vertieft die Freundschaft der Lebenden.

Vergebt euch, wenn es etwas zu vergeben gibt! Lernt aus Martins Leben, dass man nicht zu lange warten sollte, um Dinge auszuräumen: es gibt selbst bei jungen Menschen ein Zuspät.

Ihr jungen Leute, vergesst nicht, Herz zu zeigen, und hängt Euer Herz nicht an die falschen Götter.

Der Gott der Bibel fiel Abraham in den Arm, als er seinen Sohn opfern wollte.

Die alten, wüsten Götter forderten Kinderopfer;

um sie friedlich zu stimmen, mussten die Menschen ihr Liebstes hergeben.

Viele *neue* Götter und Götzen fordern Kinderopfer:

der Gott Technik, das vergötterte Automobil, der Götze "Immer-stärker,-immer-schneller" oder - wie auf dem Balkan gerade - der Gott "Nation".

Hängt Euer Herz nicht an Götter, die Kinderopfer fordern! Sie haben es nicht verdient.

Ihr Eltern und Geschwister, verbittert nicht über diesen furchtbaren Verlust, sondern stützt Euch und tröstet Euch!

Bedenkt, Ihr habt jetzt einen Sohn und einen Bruder, der in Eurem Herzen lebt

und der dabei nicht altert, dessen Bild immer jung bleibt! Und dieses Bild

lächelt Euch an und sagt Euch, bis Ihr selbst am Rande Eures Lebens seid:

Seid freundlich miteinander, herzlich, und vergebt euch, wie Gott euch vergeben hat!

Und das ist der Schlüssel für eine der Wohnungen in des Vaters Haus,

in dem wir einmal beisammen sein sollen. Für immer.

Liebe Nachbarn! Es ist schön, dass heute so viele von Ihnen hier sind - und dass Sie Ihre Trauer und Betroffenheit nicht verbergen.

Der Martin hat sein ganzes Leben hier gelebt,

hier wurde er getauft, eingeschult und konfirmiert;

hier hatte er seine Freunde und Spielgefährten und auch seine erwachsenen Vorbilder.

Martin hat 14 Jahre lang wirklich dazugehört, s e i n e 14 Jahre lang.

Und nun wird er in der Erde des Dorfes begraben und wird endgültig ein Stück dieses Ortes.

Gut wäre es, wenn er nicht nur in die Erde begraben würde, sondern in unser aller Herz.

Auch das ist das Geheimnis des Leidens bei den Christen:

dass aus Leiden segensreiche Gemeinschaft erwachsen kann.

Es gibt einen "Bund der Tränen mit Gott" (Kierkegaard) und den Menschen.

Kommen wir zum Ende! Martin mochte, wie gesagt, keine langen Abschiede.
Aber wir waren es dem freundlichen Jungen schuldig, seiner freundlich und herzlich zu gedenken.
Gott tröste die, die ihn lieb hatten, und die, die er lieb hatte!
Gott schütze unsere Kinder!
Gott segne unsere Häuser und Familien!
Amen.